

Reich. Ein Beitrag zur Rechtlichen Volkskunde (S. 259–282). – Christoph K r a m p e, *Qui tacet, consentire videtur*. Über die Herkunft einer Rechtsregel (S. 367–380), skizziert die Herkunft des Satzes aus der antiken Tragödie und seine Verwendung als Sprichwort, das in der *Glossa ordinaria* des Accursius mit dem römischen Recht verbunden und von dort in die *Regulae iuris* des Liber Sextus übernommen wurde. – Ludwig S c h m u g g e, Leichen für Heidelberg und Tübingen (S. 411–418), befaßt sich mit den Schwierigkeiten eines praxisnahen Anatomieunterrichts, der in Tübingen dank päpstlicher Genehmigung besser funktionierte als in Heidelberg. – Winfried T r u s e n, Vom Inquisitionsverfahren zum Ketzer- und Hexenprozeß (S. 435–450), arbeitet die fundamentalen Unterschiede zwischen Inquisitions- und Ketzerprozeß heraus, die sich aus den unterschiedlichen Grundlagen – der Inquisitionsprozeß beruhe auf fränkischen, der Ketzerprozeß auf spätrömischen Rechtsregeln – ergäben. – Carlrichard B r ü h l, Gedanken zum frühen Christentum in den rheinischen Civitates (S. 467–473), stellt den Zusammenhang zwischen den Aussagen der Bischofsviten dieser Civitates und den archäologisch-historischen Befunden über die Kultkontinuität heraus. – Hans Constantin F a u ß n e r, Die Fälschungen Wibalds von Stablo für und gegen das Kollegiatstift Aschaffenburg (S. 515–529), hält die Diplome Ludwigs des Deutschen und die meisten Urkunden Ottos II. für Aschaffenburg für Fälschungen Wibalds von Stablo. – Peter L a n d a u, Die Leprakranken im mittelalterlichen kanonischen Recht (S. 565–578), macht auf die starke Betonung der ehelichen Gemeinschaft bei verheirateten Leprakranken durch Päpste und Kanonisten des 12. Jh. aufmerksam, die eine totale Isolierung und Ausstoßung der Leprosen aus der Gesellschaft weithin verhinderte, sowie auf die kanonistische Erörterung der Rechtsstellung eines leprakranken Klerikers, dessen Rechte zwar eingeschränkt, aber nicht völlig ignoriert wurden. – Die 48 Aufsätze der Festschrift werden dem Benutzer ohne Register angeboten und offenbar wird vorausgesetzt, daß jeder gebildete Mensch die in den Arbeiten verwendeten Abkürzungen auflösen kann. D. J.

Ja muz ich sunder riuwe sin. Festschrift für Karl Stackmann zum 15. Februar 1990. Hg. von Wolfgang D i n k e l a c k e r, Ludger G r e n z m a n n, Werner H ö v e r, Göttingen 1990, Vandenhoeck und Ruprecht, VI und 274 S., mehrere Abbildungen, DM 98. – Aus der Dankesgabe, die von Schülern und jüngeren Kollegen anlässlich der Emeritierung des Göttinger Germanisten und Philologen verfaßt wurde, sei auf folgende Beiträge hingewiesen: William Henry J a c k s o n, Zum Verhältnis von *ritter* und *kneht* im 12. und 13. Jahrhundert (S. 19–35), betont in Auseinandersetzung mit J. Bumke die Abgrenzung von Ritter und Kriegsknecht, die ständisch allerdings schwer faßbar und in einer sozialgeschichtlichen Grauzone anzusiedeln sei. – Reinhard K l o c k o w, Beutezüge im Zeichen des Kreuzes. Der venezianisch-päpstliche Überfall auf Smyrna im Herbst 1472 (S. 36–50). – Sabine W e h k i n g und Christine W u l f, Die Inschriften des Stifts Fischbeck bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts (S. 51–82): von den 33 edierten und kommentierten Inschriften stammen acht aus dem Spät-MA; Überlieferungsträger sind Sarkophage und liturgisches Gerät. – Jens H a u s t e i n, Dietrich, Ecke und der Würfelspieler. Zu Carmina Burana 203 und 203 a (S. 97–106). – Gisela K o r n r u m p f, Die Kolmarer Liederhandschrift. Bemerkungen zur Provenienz (S. 155–169), plädiert für Speyer oder Umgebung als Entstehungsort der Liedersammlung. D. J.